

Er scheint  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
—  
Bestellpreis  
pr. Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90  
ausserhalb  
M. 1.10

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einem  
Einrückung  
8 3/4 bei  
mehrmal.  
10 3/4  
auswärts  
je 8 3/4 die  
1 Spalt-Zeil.

Ar. 59.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 19. April.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1898.

In Calw wird am 20. April eine Telephon-  
anstalt dem Betrieb übergeben werden; sie ist mit dem  
Postamt daselbst verbunden, bei welchem eine öffent-  
liche Telephonstelle bereits besteht. Die Telephondienst-  
zeit dauert Sommer von 7, Winters von 8 Uhr vormit-  
tags bis 9 Uhr abends ohne Unterbrechung.

### Die Monroe-Doktrin.

James Monroe, der fünfte Präsident der Ver.  
Staaten (1817—1825) erfreut sich bei seinen Lands-  
leuten eines hohen Ansehens und wird immer mit  
Washington und Lincoln zugleich genannt. Während  
seiner Verwaltung wurde Florida erworben, die Unab-  
hängigkeit der früher spanischen und portugiesischen  
Kolonien anerkannt und von seiner Regierung (durch  
Votivschiff am 2. Dezember 1823) der Grundsatz aus-  
gesprochen, keine Einmischung der europäischen Mächte  
in amerikanische Angelegenheiten und keine Uebertragung  
europäischer Regierungsformen (Monarchie) auf Amerika  
zu dulden. Das ist der Sinn und Inhalt der soge-  
nannten „Monroe-Doktrin“, die seither stets den Leit-  
stern der nordamerikanischen Politik gebildet hat und  
auch bei dem gegenwärtigen Konflikt mit Spanien  
wieder bildet. „Amerika den Amerikanern!“

Aus geschichtlichen Rücksichten mag daran erinnert  
werden, daß wenige Jahre nach dem Erscheinen jener  
grundlegenden Votivschiffe Mexiko, Guatemala, Peru und  
Kolumbien in Panama zu einem Kongress zusamen-  
traten, um eine gegenseitige Unterstützung aller ameri-  
kanischen Republiken zur Durchführung jener Grund-  
sätze herbeizuführen. Nordamerika war klug genug,  
jenem Bündnis, das ihm nur Pflichten auferlegt hätte,  
nicht beizutreten. Bereits im Jahre 1848 sollte eine  
Probe auf das Exempel gemacht werden. In Yulatan  
war ein großer Indianeraufstand ausgebrochen, dessen  
die Regierung nicht Herr werden konnte. Sie wandte  
sich deshalb hilfesuchend an England und Spanien,  
dann auch an die Union und da empfahl der damalige  
Präsident nicht etwa in erster Linie die Gewährung  
jener erbetenen Hilfe, sondern Maßregeln, um dem  
Eingreifen der Europäer vorzubeugen.

Trotzdem hat die Monroe-Doktrin nicht verhindern  
können, daß England seine kanadische Herrschaft vom  
Atlantischen bis zum Stillen Ozean ausgedehnt hat.  
Ferner sprach der Bulwer-Clayton-Vertrag von 1850

zwischen den Ver. Staaten und England in bezug auf  
Zentralamerika den gegenseitigen Verzicht auf Okkupation,  
Befestigung oder Kolonisation aus.

Der andere Teil der Votivschiff Monroe wandte sich  
besonders gegen den Anspruch der europäischen Mächte,  
die Herrschaft Spaniens über seine abgefallenen ameri-  
kanischen Kolonien als zu Recht bestehend zu betrachten.  
Es kam in Frage, einen Kongress der europäischen  
Mächte für die Regelung dieser Angelegenheit zu beru-  
fen. Präsident Monroe erklärte jedoch, daß die Ver.  
Staaten sich grundsätzlich nicht in Fragen europäischer  
Politik mischen würden, daß aber auch die europäischen  
Mächte sich nicht in amerikanischen Angelegenheiten ein-  
mischen dürften, um ihre Grundsätze dort zwangsweise  
zur Anwendung zu bringen. Infolge dieser Erklärung  
erkannte England die Unabhängigkeit der spanischen  
Kolonien an.

Die Politik der Ver. Staaten ist oft weiter ge-  
gangen als die Doktrin. So hat Nordamerika nicht  
nur den Kaiser Maximilian von Mexiko niemals an-  
erkannt, obwohl er im Besitz war, und Frankreich ge-  
nötigt, seine Truppen zurückzuziehen, sondern auch 1881  
nach dem Siege Chiles über Peru gegen die Abtretung  
von Gebiet seitens Peru protestiert. Ferner erklärte  
Staatssekretär Blaine in der Depesche vom 13. November  
1881 an den Gesandten in London trotz des Bulwer-  
Clayton-Vertrages, daß die Landenge von Panama  
und besonders der Kanal, den sie gesplantermaßen  
durchschneiden sollte, unter der ausschließlichen Aufsicht  
der Ver. Staaten stehen müßten.

In dem gegenwärtigen Konflikt nimmt Nordamerika  
eine entsprechende Haltung ein. Die Politik der Ueber-  
lieferung und das eigene Interesse weisen es darauf  
hin. Der Friede kann sonach nicht anders erhalten  
werden, als daß Spanien auf den Besitz Kubas voll-  
kommen verzichtet. Spanien ist bei weitem militärisch  
und finanziell den Ver. Staaten nicht gewachsen, aber  
kann es darum seinen Besitz ohne Schwertstreich auf-  
geben? Man sieht hier eine Regierung und ein Volk  
in die Notwendigkeit versetzt, für ihre Ehre zu kämpfen  
ohne Aussicht auf Sieg. Ob nicht ein solcher Fall zu  
erneuten Erwägungen über die Frage der internationalen  
Schiedsgerichte Anlaß geben sollte? Aber es ist nicht  
zu leugnen, daß nach den bisherigen Anschauungen ein  
Schiedsgericht Spanien freit seiner Souveränität recht

geben, daß aber einem solchen Schiedsgericht wiederum  
die Union sich niemals unterwerfen würde.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 18. April. Der Knecht des  
Hrn. Wirt Theurer von Wörnersberg führte letzten  
Samstag einen Wagen Hopfenstangen ins Gäu. In  
der Nacht auf den Sonntag um 11 Uhr traf nun das  
mit Dünger als Rückfracht beladene Fuhrwerk fährer-  
los in Nagold ein und blieb bei der Baldachbrücke  
stehen. Da sich kein Fuhrmann einfand, wurden die  
beiden Pferde durch die Polizei untergebracht und  
nach dem Fuhrmann gefahndet. Auf der Straße nach  
Oberjettingen wurde nun gestern früh der Hut und  
die Peitsche des Knechts gefunden, von ihm selbst hat  
man aber bis gestern abend noch keine Spur entdecken  
können. Ob ein Unglücksfall, oder ein Verbrechen  
vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

\* In Pfrondorf erhängte sich Adlerwirt Reng  
in seiner Scheuer. Eheliche Zerwürfnisse sollen die  
Ursache zu diesem Schritt des noch jungen Mannes  
gewesen sein.

\* Zur Frage der Neugestaltung der Grundbuch-  
führung haben die im „Städtetag“ vereinigten Vor-  
stände der Städte Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Esslingen,  
Gammstadt, Reutlingen, Gmünd, Göppingen, Tübingen  
und Ravensburg dem R. Justizministerium ein Gut-  
achten vorgelegt. Der Städtetag hält den Uebergang  
der Grundbuchführung auf den Staat für unvermeid-  
lich, betont aber, daß es im Interesse derjenigen Ge-  
meinden, die Sitz eines Amtsgerichts sind, gelegen  
wäre, wenn dieser Grundbuch auch vollständig durch-  
geführt würde. Diese Gemeinden haben kein Interesse  
daran, daß die Grundbuchämter mit den Ge-  
meindebezirken zusammenfallen; es wäre daher un-  
gerechtfertigt, wenn diese Städte trotzdem verpflichtet  
würden, für staatliche Behörden und Beamte Rang-  
räume nebst Heizung, Beleuchtung und Bedienung  
zur Verfügung zu stellen. Während den kleineren  
Gemeinden, die an der Führung der Grundbücher an  
den einzelnen Gemeindefürsorge (statt am Amtsgerichts-  
sitz) allein interessiert sind, durch die Verpflichtung zur  
Stellung der erforderlichen Lokale mit verschwindenden  
Ausnahmen keine nennenswerte Last auferlegt wird,  
würde den anderen Gemeinden, die keinen Vorteil

### Lesesucht.

Die Tage sind ja blühter nur  
Im Busch Deines Lebens.  
Hilf' sie mit guten Thoren aus,  
Und Winken reines Strebens.

### Ihr Geheimnis.

(Fortsetzung.)

Leonie ging festen Schrittes den Korridor entlang.  
„Lassen Sie mich das Licht tragen und Ihnen  
leuchten,“ bat Sir Gordon, aber sie schlug es ihm ab  
und gestattete ihm nur, zu warten, bis sie wieder-  
käme.

Er nahm ihr den Leuchter aus der Hand und  
setzte ihn auf eine der breiten Fensterbänke. Dann  
faßte er ihre beiden Hände.

„Leonie,“ sagte er, „Sie sind heute abend so  
wunderbar schön, daß Sie jeden Mann bezaubern  
müssen. Sie hätten eine Königin werden sollen, dies  
königliche Gewand und die Krone stehen Ihnen gut.  
O meine Herzenskönigin, so lange schon habe ich Sie  
geliebt und es noch nie gewagt, Ihnen einen Kuß zu  
rauben. Heute müssen Sie es mir gewähren.“

Er zog sie an sich und berührte ihre reine weiße  
Stirn mit seinen Lippen. Sie ließ es geschehen, dann  
riß sie sich los und sagte: „Wann werde ich endlich  
die Schnallen holen können? Lassen Sie mich hinaus-  
gehen und erwarten Sie mich hier.“

Sie ergriff das Licht und ging die Stufen hinauf.  
Oben wandte sie sich noch einmal um und nickte ihm  
zu, dann verschwand sie. Er sah ihr liebevoll nach,

und ihr Bild, wie sie sich in dem königlichen Gewande,  
das funkelnde Brillantdiadem im Haar, über das  
Treppengeländer beugte, blieb ihm unvergänglich. So  
faß er sie nie im Leben wieder, denn als sie zurück-  
kehrte, war Freude und Frohsinn aus ihrem Antlitz  
verschwunden — für immer.

Leonie sah sich erstaunt um, als sie das geräumige  
Zimmer betrat, welches früher das Schlafgemach der  
Herinnen von Lighton Hall gewesen war. Es zeugte  
von Pracht und Reichtum, die Möbel waren alle aus  
altem Eichenholz mit sehr wertvollen Beschlägen, die  
vier breiten und hohen Fenster mit schweren, dunkel-  
roten, goldfransenbesetzten Samtvorhängen versehen.  
Die Mutter des letzten Besitzers war hier gestorben,  
und es hieß, daß ihr Geist keine Ruhe im Grabe fände  
und sie hier nachts weinend mit gerungenen Händen  
auf und ab ginge. Keins der Dienstmädchen traute sich  
abends in die Nähe des Zimmers.

Leonie hatte das Licht auf den Toilettentisch ge-  
stellt und stand einige Minuten vor dem großen Spiegel,  
der ihr Bild in voller Größe zurückgab. Der Licht-  
schein fiel auf sie, während das Zimmer im Finstern  
lag. Es war wie eine Vision. Jeder Zoll eine  
Königin! Ein befriedigendes Lächeln spielte um Leonies  
Lippen, als sie sich betrachtete. Dieser Augenblick  
war wohl der wolkenlos glücklichste in ihrem ganzen  
Leben. Von ferne schlugen die Klänge der Musik an  
ihre Ohr, der Mann, den sie von Herzen liebte, wartete  
voll Ungeduld auf sie, und der Spiegel vor ihr sagte  
ihr, daß ihre Schönheit nicht so leicht übertroffen  
werden könnte.

Im Gefühl eines unerschütterlichen Glücks wandte  
sie sich jetzt dem großen, alten Schranke zu. Er  
schien so viele interessante Schätze zu enthalten, daß  
Leonie sich vornahm, den ersten ruhigen Tag zu be-  
nutzen, um ihn einer genauen Besichtigung zu unter-  
ziehen. Die Schnallen waren auch bald gefunden,  
und als sie die hübschesten ausgesucht hatte, packte sie  
die herausgenommenen Kleidungsstücke wieder ober-  
flächlich ein. Plötzlich rutschte aus denselben ein dickes  
Kouvert und fiel geräuschvoll zu Boden. Leonie hüftete  
sich, um es aufzuheben, ahnungslos ließ sie dabei ihre  
Blicke über die Adresse gleiten. Sie wurde leichen-  
bläß, als sie die Worte las: „Mein letzter Wille  
— Ulrich Graf Charnleigh.“

Am ganzen Körper zitternd riß sie das Kouvert  
auf; dies war das Testament, nach dem das Haus  
vergeblich durchsucht worden war! Mit fliegendem  
Atem las sie folgendes:

„Ich Ulrich, Graf von Charnleigh, berufe und er-  
nenne den Hauptmann Paul Barlow, Sohn des Charles  
und der Alida Barlow, zum Erben meines Nachlasses.  
Ich vermache demselben alles, was ich besitze, das  
Schloß und die Ländereien, Vermögen an barem Gelde,  
das ganze lebende und tote Inventar ohne jede Be-  
einträchtigung. Ich verpflichte meinen Erben, oben-  
genannten Paul Barlow, meiner Dienerschaft ange-  
messene Summen für ihre geleisteten Dienste zu über-  
weisen, verbiete aber auf das entschiedenste jede Teilung  
des Vermögens oder Grundbesitzes.“

Unterschieden war das Testament von zwei Zeugen.  
Das Papier entglitt ihren Händen und fiel zur



daraus ziehen, eine oft schwere Last aufgebürdet. Dazu komme, daß von dem Zeitpunkte an, wo die öffentlichen Bücher durch die staatlichen Behörden geführt werden, insbesondere die größeren Gemeinden und deren Organe namhafte Bezüge durch den Wegfall von Gebühren und Erkennungsverliern, die dann der Staatskasse zufallen. Vorausgesetzt daß der Staat die mit der Grundbuchführung verbundenen Lasten selbst trage und sie nicht ganz oder teilweise auf die Gemeinden abwälze, lasse sich hiegegen nichts einwenden. Wohl aber sei zu beachten, daß diese Einnahmen bisher zur Entschädigung der Gemeinderatsmitglieder verwendet worden seien; es müsse daher für diesen Verlust ein Ersatz aus Steuermitteln gewährt werden, da die Gemeinden auf die Dienste solcher Männer, welche auf ihren Erwerb angewiesen seien, nicht verzichten können. Bei kleinen Gemeinden werden die Gemeinderäte nur wenig in Anspruch genommen; dort lasse sich daher der ehrenamtliche Charakter der Gemeinderats-Mitgliedschaft leicht durchführen. Stuttgart hat im letzten Jahre ca. 220,000 Mk. an Gebühren und Erkennungsverliern eingenommen; nach Abzug der Sporenteile für das Gesamtkollegium des Gemeinderats, der Gehalte für die betr. Beamten und für Schreibutensilien blieb noch ein Reinertrag von 105,000 Mk., der direkt zur Entlastung der Steuererträge verwendet werden konnte. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei sämtlichen Oberamtsstädten des Landes. Der Städtetag richtete daher die dringende Bitte an das Justizministerium, es möge an den Amtsgerichtsräten die Lokalbeschaffung nebst Zubehör vom Staate selbst übernommen werden.

\* Cannstatt, 15. April. Gestern wurde mit einem in der Daimler-Motoren-Gesellschaft erbauten Omnibus eine mehrstündige Probefahrt durch die Stadt unternommen, wobei die starken Steigungen der Ludwigs- bzw. Bismarckstraße mit unverminderter Schnelligkeit genommen wurden. Der ziemlich schwere, aber äußerst gefällige Omnibus ist mit einem zehn- oder zwölfpferdigen Motor ausgerüstet, hat 12 Sitz- und 4 Stehplätze und ist nach Holland bestimmt.

\* Tuttlingen, 15. April. Seit längerer Zeit hört man von einsichtigen Geschäftsleuten der Schuhwarenbranche, daß diesem Geschäftszweig eine Krise bevorstehe, der mancher schwach fundierte Betrieb zum Opfer fallen dürfte und daß es in der bisherigen Weise mit Geschäftsausdehnungen kaum weiter gehen könne. Das Leder, vornehmlich das Oberleder, hält seit langem hohe Preise, das fertige Fabrikat dagegen ist dieser Preissteigerung nicht gefolgt, im Gegenteil sind die Fabrikpreise mitunter nicht unwesentlich zurückgegangen, so daß von einem angemessenen Verdienst in der Regel nicht mehr gesprochen werden kann. Daß diese Verhältnisse eingetreten sind, das ist um so auffälliger, wenn man sich erinnert, daß der Geschäftsgang bis in die letzte Zeit herein stets ein recht lebhafter war. Infolge der in der Branche herrschenden mäßigen Verhältnisse hat erst vor kurzem eine Schuhwarenfabrik den Betrieb eingestellt und heute soll den Arbeitern einer zweiten Fabrik derselben Branche gekündigt worden sein. Da eben jetzt der Geschäftsgang ziemlich schleppend ist, dürfte es manchem augenblicklich schwer werden, Arbeit zu finden. Die Frage, ob nicht

weitere Geschäfte in der Folge gefährdet werden, wird überall aufgeworfen.

\* (Verschiedenes.) In Eßlingen wollte ein Fuhrmann mit einem mit Heu beladenen Wagen den Pflanzbahnübergang passieren. Trotzdem ihm der dienstthuende Weichenwärter zurief, er solle halten, fuhr er mitten aufs Geleise. Eine Rangiermaschine stieß auf den Wagen und zertrümmerte ihn. — In Pflugfelden bei Ludwigsburg brach der 61jährige Wagner Dachtler infolge eines Sturzes vom Wagen das Genick. — Vor einiger Zeit kamen 14 Rekruten von Plochingen nach Reichenbach a. d. F. und verübten dadurch groben Unfug, daß sie einem auf dem Weg begegnenden Fuhrwerk die Räder ausspannten und den Wagen abhuden. In einer Wirtenschaft daselbst nahmen dieselben die Speisen aus der Schüssel und warfen dieselben umher, auf einem Grundstück trugen sie einen dort stehenden Pflug eine ziemliche Strecke weit fort, und auf einem Hof gingen sie in eine Scheuer und trieben dort lagernde Bohnenstrecken durch die Schneidmaschine, so daß die Messer vollständig unbrauchbar wurden. Die Sache ist bereits gerichtlich angezeigt, die Täter sind ermittelt und sehen ihrer Bestrafung entgegen. — In Schloßberg (Neresheim) verunglückte Hundehändler Frosch. Mit mehreren jüngeren Leuten produzierte er sich zum Zeitvertreib im Stemmen von Steinen. Frosch scheint nun seine Kraft überschätzt oder das Uebergewicht bekommen zu haben, denn ein schwerer Stein entfiel plötzlich seinen Händen und traf den „Akrobaten“ so unglücklich, daß ihm beide Füße in der Kniegegend abgeschlagen wurden. — Beim Durchzug einer Schar Rekruten in Münstera. Redar warf einer von denselben im Uebermut mit einem Stein nach einem seiner Kameraden, traf aber ein vor einem Hause spielendes Kind so unglücklich an die Stirne, daß dasselbe trotz ärztlicher Behandlung an den Folgen gestorben ist. — In Friedrichshafen stürzte von einem in den Hafen einfahrenden Dampfsboot ein Frauenzimmer in den See; dasselbe wurde aber von Matrosen sofort wieder herausgezogen.

\* (Konkurrenz.) Ernst Glauner beim Röhl, Bauer in Grödenhausen. — Christian Budek, Glaser in Steinheim a. d. M. — Josef Merkle, Schweinehändler in Gänzburg.

\* München. In einer hiesigen Gärtnersfrau kam vor einigen Wochen eine elegant gekleidete Dame, die sich als Frau Dr. Dillinger vorstellte. Im Laufe des Gesprächs ließ sie einfließen, daß sie eine große Erbschaft gemacht habe und in Argentinien ein riesiges Vermögen besitze. Mit großer Gewandtheit leitete sie das Gespräch auf den eigentlichen Zweck ihres Besuches, auf ihre „momentane“ Geldverlegenheit und die Bitte über, die Frau möge ihr Geld vorstrecken; sie erhalte das Geliehene zehnfach zurück. In der That ließ sich die Leichtgläubige beschwären, nach und nach ihr ganzes Vermögen im Betrage von 3000 Mk. zu opfern. Die Gärtnersheleute gerieten aber in so mißliche Vermögensverhältnisse, daß der Mann jetzt als Tagelöhner arbeiten muß.

\* Berlin, 15. April. Die strenge Neutralität, die für den Fall eines spanisch-amerikanischen Krieges von allen Mächten beobachtet werden wird, schließt

natürlich nicht aus, daß im Laufe der Ereignisse bei günstiger Gelegenheit die guten Dienste der Mächte angeboten und eine Vermittelung zum Frieden gesucht werden kann. Zur Zeit ist von irgend einer Intervention nichts bekannt. Der Mißerfolg des ersten Versuches der Mächte ladet nicht zu einer Wiederholung ein. Etwasige Versuche, den Krieg zu verhindern, könnten zur Zeit nur durch direkte Verhandlungen der beiden Staaten selbst unternommen werden. — Nach hier eingetroffenen Meldungen aus St. Louis haben sich dort ehemalige deutsche Soldaten zu Kompagnien für den Fall eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Spanien organisiert. In einer Versammlung wurde beschlossen, die Kompagnie „deutsch-amerikanische Freiwilligen-Kompagnie“ von St. Louis zu bezeichnen. Ein Einschreibebureau wurde zur Einzeichnung Freiwilliger errichtet.

\* Gestern, Freitag, früh wurde bei Berlin in dem bewaldeten Teile der Hasenheide an einer unbekanntem Frauensperson ein Lustmord verübt. Die Frau war anscheinend vor der Verfümmelung erdroffelt worden. Nach einer weiteren Meldung ist in der Ermordeten das 20jährige Dienstmädchen Luise Günther erkannt worden. Die Leiche ist arg verfümmelt; von dem Mörder hat man bis jetzt keine Spur. Das Polizeipräsidium hat auf seine Ermittlung eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

\* Nach einer Hamburger Meldung macht die dortige Polizeibehörde bekannt, daß bei den aus Amerika eintreffenden frischen Äpfeln und Birnen die San José-Schildlaus in großer Menge festgestellt worden ist.

\* Der deutsche Gesandte Baron v. Heyling hat nach einer Reuter-Meldung wichtige Zugeständnisse für die Hofzeremonie in Verbindung mit der Ankunft des Prinzen Heinrich erlangt. Die Kaiserin-Witwe wird den Prinzen empfangen, und der Kaiser hat zugestimmt, ihn als auf gleicher Rangstufe mit ihm stehend zu behandeln. Der Kaiser hat ferner eingewilligt, den Besuch des Prinzen Heinrich zu erwidern und mit ihm an derselben Tafel im Sommerpalast zu sitzen, wo der Prinz Ehrenkost sein wird. Obgleich diese Zugestände bloße Zeremonienfache sind, wird ihnen ein großer Wert beigelegt, da sie die letzte Schranke der kaiserlichen Vorurteile durchbrochen haben.

\* Posen, 15. April. Ein polnischer Uhrmacher wurde wegen Ausstellung von Uhren mit der Aufschrift: „Gott erlöse Polen“ vom Amtsgericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

#### Ausländisches.

\* Paris. Am Mittwoch erhielt der seit Jahren mit Trenttransporten betraute Pariser Polizeikommissar Royer den Auftrag, den ehemaligen Koch Besnard aus seiner Wohnung nach der Arsenanstalt zu befördern. Royer ließ seine zwei Begleiter im Wohnzimmer und betrat das Zimmer Besnards mit den Worten: „Denke dir, wer gekommen ist, dein alter Onkel aus der Normandie!“ Im ersten Augenblick zeigte Besnard sich freundlich und kleidete sich an, um mit dem Gast eine Promenade zu machen, plötzlich aber schrie er auf: „Eiender Verführer, für einen alten Onkel bist du zu häßlich!“ und bohrte dem Royer das Messer durch die Brust, so daß der Tod sofort eintrat.

Erde. Leonie sank in einen Sessel, ein Bild der Verzweiflung.

Sie war also doch keine Gräfin, nichts als die arme Leonie Rayner; das stolze Gebäude ihres Reichthums und ihrer Stellung sank in Nichts zusammen. Sie, die Tausende zur Erfüllung ihrer persönlichen Wünsche verschwendet hatte, besaß jetzt keinen Groschen mehr. Im Fluge zogen die Jahre, die nun vor ihr lagen, vorüber: Jahre voll Armut und Entbehrungen, und das, nachdem sie die Königin der Gesellschaft war! Es war ein Schicksalsschlag, so schwer, wie er nur ein Mädchen von Leonies Charakter treffen konnte. Vor wenigen Minuten hatte sie noch auf der Höhe ihres Lebens gestanden und war eine der reichsten Eiben Englands gewesen. Und jetzt? Nichts weiter als ein Eindringling. Weder Lighton Hall gehörte ihr, noch die Juwelen, die sie trug, nicht einmal der Name, dessen Klang ihr Herz mit Freude erfüllt hatte. Tiefste hoffnungsloseste Verzweiflung ergriff sie.

„Ich muß ein Ende machen mit mir,“ rief sie; „ein Leben wie ich es früher geführt habe, kann ich nie wieder ertragen.“

Wie lange sie so in stumpfer Betäubung da lag, wußte sie nicht. Ein Geräusch auf der Treppe erweckte sie, und sie sprang auf.

Ihr erster Impuls war, Paul Barlow in der Gesellschaft aufzusuchen und ihm das Testament zu übergeben, dann das Schloß zu verlassen und in den Tod zu gehen. Sie hatte an der vollen Tafel des Lebens obenan gefessen, sie würde sich nie wieder mit Abfällen begnügen können.

War es Einbildung oder hörte sie wirklich eine Stimme, die ihr zuflüsterte: „Genieße deinen Triumph noch bis morgen. Sei heute noch Königin, geh hinunter und nimm die Huldigungen deiner Gäste entgegen. Die Veröffentlichung deines Geheimnisses hat noch Zeit bis morgen.“

Leonie stand zögernd mit dem Dokument in der Hand. „Soll ich jetzt gleich zu Paul gehen oder noch warten?“ dachte sie.

„Laß es bis morgen!“ sagte der Versuchter. „Für ihn ist es gleich. Genieße den heutigen Abend.“

„Ja war so glücklich,“ schluchzte sie, „warum darf ich es nicht behalten, was ich so sicher mein Eigentum wähnte? Vielleicht wäre es doch besser, Paul das Testament gleich zu geben, es werden doch nur qualvolle Stunden sein bis morgen.“

Sie ging auf die Thür zu, blieb wieder stehen. „Ich kann es nicht, ich will bis morgen warten,“ sagte sie, „das ganze Fest würde durch die Aufregung gestört werden.“

In der Angst ihres Herzens vergaß sie sogar Sir Gordon und ihre Liebe. Sie nahm das Papier, steckte es wieder in das Kouvert und verbarg dieses unter den alten Gewändern. Dann verschloß sie den Schrank und das Zimmer und ging langsam die Treppe hinunter.

„Leonie, wo sind Sie nur so lange geblieben?“ rief Sir Gordon ihr entgegen. „Was fehlt Ihnen? Sie sind blaß wie der Tod, hat irgend etwas Sie erschreckt?“

Obgleich Leonie Sir Walter Gordon über alles liebte, hatte sie doch in diesen schrecklichen Minuten

nicht an ihn gedacht. Jetzt bei seinen herzlichen, besorgten Worten überkam sie ein Gefühl des Verlassenseins und eine Vorahnung alles dessen, was sie verlieren konnte. Sie ersahnte seine ausgestreckten Hände und lehnte ihren Kopf müde an seine Brust.

„Geliebte,“ sagte er, „was ist nur passiert? Vor kaum zehn Minuten verließen Sie mich vergnügt und strahlend, und jetzt sind Sie blaß und traurig?“

„Sind wirklich nur zehn Minuten verfloßen, seit ich hinaufging?“ fragte sie.

„Mehr gewiß nicht,“ erwiderte er. „Und mir kommt es vor wie zehn bange, öde Jahre. Ich bin müde, und die Musik thut mir in den Ohren weh.“

„Sie haben sich angestrengt mit den Festvorbereitungen. Gehen Sie lieber nicht in den Ballsaal zurück, sondern ruhen Sie sich erst aus. Ich hole Ihnen ein Glas Wein, das wird Sie beleben.“

„Nein, nein,“ sagte Leonie, „ich muß mich den Gästen wieder zeigen, ich war schon so lange fort.“

Sie machte den Versuch, sich aufzuraffen, aber er mißlang. Sir Gordon sah sie erstarrt an. Sie machte den Eindruck einer Blume, über die ein starker Dezemberfrost gegangen war, und er hatte keine Erklärung für diese plötzliche Veränderung.

„Sind Sie wirklich nicht krank?“ fragte er besorgt.

„Nein,“ antwortete sie, „aber ich nehme Ihr Anerbieten an, bitte besorgen Sie mir ein Glas Wein, ich werde so lange in das Wohnzimmer gehen und mich anruhen.“

(Fortsetzung folgt.)



Altensteig.  
Einsetzen künstl.  
Zähne u. Gebisse  
Blombieren,  
schmerzlose  
Zahnoperationen.  
H. W. Ackermann.

Ziehung schon am 21. April ds. Js.  
**Stuttg. Pferdemarktlose**  
à 1 Mark  
W. Kieker, Altensteig.

**Schwarzwald-Bienenzucht-Verein.**  
Sonntag den 24. April  
**I. Haupt-Versammlung**  
im „Nöhle“ in Spielberg, mittags um 2 Uhr.  
Tages-Ordnung:  
1) Mitteilung der Jahresrechnung  
2) Wahl eines Vorstandes und der Ausschuhmitglieder  
3) Vortrag von Schullehrer Lude in Wörnersberg.  
Der Ausschuh.

Vertretung in Rechts- und Schuldsachen vor den R. Amtsgerichten.  
**Ankunft** von **Verwaltungs-Aktuar Wurst** in Nagold.  
An- und Verkauf von Güterziellern.  
Jeden ersten Mittwoch eines Monats, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zur Linde in Altensteig zu sprechen.  
Vermittlung von Geldern bei billigsten Preisen.

Pfalzgrafenweiler.  
Der Unterzeichnete verkauft circa  
**100-150 qm Platten**  
in der Dicke von 8 bis 12 cm.  
**Jakob Rath**  
Steinbruchbesitzer.

Oberweiler-Heberberg.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Donnerstag den 21. April ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Heselbronn  
freundlichst einzuladen.  
Joh. Gg. Gauß, Zimmermann  
Sohn des Jakob Gauß, Postboten in Oberweiler.  
Christine Landherr  
Tochter des Georg Landherr, Bauers in Heselbronn.  
Wir bitten dieses an Stelle besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Egenhausen-Göttelfingen.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
auf Samstag den 23. April ds. Js.  
in das Gasthaus zur „Traube“ in Göttelfingen  
und auf Montag den 25. April ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Adler“ in Egenhausen  
freundlichst einzuladen.  
Friedrich Bohnet, Schreiner  
Sohn des Christian Bohnet in Egenhausen.  
Christine Seyfried  
Tochter der Christine Seyfried Wöin in Göttelfingen.  
Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Rein Lager in  
**Mehl- & Weiskornmehl**  
bringe zu den billigsten Preisen empfehlend in Erinnerung.  
**Louis Bacher, Pfalzgrafenweiler.**

Altensteig.  
**Trauer-Anzeige.**  
Tiefbetrubt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater  
**Christoph Daniel Braum**  
Safner  
Sonntag nachmittags 3 Uhr im Alter von 72 Jahren 4 Monaten nach kurzer schwerer Krankheit in ein besseres Jenseits abberufen worden ist.  
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 2 Uhr statt.  
Um stille Teilnahme bittet  
**die tiefgebeugte Gattin**  
mit ihren Kindern.

**Für Magenleidende!**  
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:  
**Magenkatarth, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte  
**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein**  
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.  
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ährenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Nabelschmerz mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.  
**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie **Verstopfung, Schilddrüsenerkrankung, Nervenleiden, Herzklappen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gesund beseitigt. Kräuter-Wein beseitigt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.  
**Schmerz, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, suchen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein heizt den Appetit, befestigt Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.  
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in **Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Sallerbach, Wildberg, Baiersbrunn, Feinach, Calw, Eulingen, Horb, Dornstetten, Freudenstadt** u. s. w. in den Apotheken.  
Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weißer, 82“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und friscofrei.  
**Für Nachahmungen wird gewarnt.**  
Man verlange ausdrücklich  
**Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.**  
Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0 Weinspirit 100,0 Elixierin 100,0, Rotwein 240,0, Ederessensalt 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helemwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Salzmurzel 10,0.

Fruchtpreise.		Miet-Verträge bei W. Kieker.	
Eßlingen, 15. April 1898.			
Dinkel neuer	16 30	16 07	15 90
Haber neuer	16 20	15 09	15 30
Berke	18 40	18 14	17 90
Wirsching	—	18 40	—

**Gestorben in Altensteig:**  
Am 17. April 1898: Christoph Daniel Braum, Safner, im Alter von 72 Jahren 4 Monaten und 1 Tag.

